

dazu senkrechte, durchgängig kürzere Seitenflächen verbunden sind (auf der Abbildung erkennt man von einem Hohlraum nur die eine Basisfläche, da die andere sich an der abgelösten Gegenplatte befindet). Der Abstand der beiden Basisflächen, d. h. die Höhe der Hohlräume läßt sich dort genau bestimmen, wo sie senkrecht zur Breitenerstreckung angeschnitten sind. Sie beträgt im Durchschnitt 2—3 mm, in wenigen Fällen bis zu einem halben Zentimeter. Die Begrenzung der Hohlräume durch die Seitenwände erfolgt meist in Vieleckform, doch sind auch halbkreisförmig begrenzte Hohlräume nicht selten. Während die Basisflächen, auf Erstreckungen von 1—2 qcm betrachtet, ebenflächig sind, weisen die Seitenwandungen eine Streifung senkrecht zu den Basisflächen auf. Diese Erscheinung ist wichtig für die Bestimmung der maximalen Größe dieser Hohlräume. Während an den meisten Hohlformen Durchmesser von wenigen Millimetern bis zu 3—4 cm festzustellen sind, ließ sich an einem Stück eine Erstreckung von 15 cm messen, denn auch hier handelt es sich, wie aus dem noch erhaltenen Rest einer gestreiften Seitenwand hervorgeht, um die Basisfläche eines solchen Hohlraums. Die flächenhaft angeordneten Zellen werden durch Stege aus Sandstein voneinander getrennt, die Breiten von 1 mm bis zu Zentimetern besitzen. Im linken unteren Teil der Abbildung beobachtet man ein staffelförmiges Aufeinanderfolgen der Hohlräume.

Während die Basisflächen bei den kleineren Zellen ebenflächig sind, weisen die größeren häufig eine flache Wellung auf, die besonders im Querbruch zu erkennen ist. Am deutlichsten tritt das bei dem bis 15 cm großen Stück in Erscheinung, an dem man zwei, im Abstand von 2,5 cm parallel verlaufende, etwa 2 mm tiefe Wellentäler erkennt; senkrecht zu ihnen ist die Basisfläche des ehemaligen Hohlraums ebenfalls schwach gekrümmt. Parallel zu den Wellen verlaufen mehrere zarte Linien. Einmal darauf aufmerksam gemacht, erkennt man diese auch bei manchen kleineren Hohlräumen (z. B. in der Abbildung auf einer Basisfläche rechts unten).

Derartige Hohlformen wurden auch an anderen Stellen der sächsischen Elbtalkreide gefunden, so daß sie vermutlich mit der Zeit als eine verbreitete Erscheinung nachgewiesen werden können. Ein Stück mit derartigen Hohlformen von der gleichen Ausprägung fand ich 1934 unter den Sandsteinblöcken, welche zum Packlager des Holzabfuhrweges am rechten Elbtalgehänge unterhalb Schmilka verwendet wurden (Bl. Schöna (104) der geol. Spezialkarte). Diese im Hang liegenden Blöcke stammen aus unterturonen Sandsteinbänken, die höher am Hang zutage treten und die südöstliche Fortsetzung der früher in den Postelwitzer Brüchen abgebauten Schichten darstellen. Sie haben eine reiche paläontologische Ausbeute, wenn auch nur in wenigen Arten (besonders Inoceramen), geliefert. Die Hohlformen, ebenfalls in grobkörnigem Sandstein eingebettet, lassen trotz der Kleinheit der auch hier durch gestreifte Stege getrennten Basisflächen eine flache Wellung erkennen. — Durch Herrn W. HÄNTZSCHEL erhielt ich ein Stück Glaukonitsandstein von Pennrich (Plenuszone), auf dem sich ebenfalls die geschilderten Hohlräume